

Nach einer Idee des **GEB-Pforzheim** übernehmen wir auch die pädagogischen Leitgedanken in die Arbeitsmittel. Der GEB-Konstanz formatiert diese Texte neu 5/2005.

Zitat: „Die "pädagogischen Leitgedanken" der Lehrpläne eignen sich hervorragend als Anhaltspunkt und Diskussionsgrundlage für Ihren Elternabend (Kopien!), nach wie vor auch in den Klassenstufen, in denen schon die neuen Bildungsstandards gelten. <http://www.geb-pforzheim.de/>„

Gymnasium **Pädagogische Leitgedanken Klasse 8**

In der 8. Klasse kommt als weiteres naturwissenschaftliches Fach Physik hinzu, in dem die Schülerinnen und Schüler das Experiment als Methode naturwissenschaftlicher Erkenntnisgewinnung verstärkt kennen lernen. Generell erweitern sich im Vergleich zur vorigen Klasse die Aufgaben im Sinne höherer Komplexität, größerer Differenzierung und höherer intellektueller und personaler Anforderungen.

Immer mehr Schülerinnen und Schüler erwerben in diesem Alter die Fähigkeit, in zunächst einfachen Fällen auf die Ebene des abstrakten Denkens überzuwechseln, sicherer mit abstrakten Begriffen und Verallgemeinerungen umzugehen, logische Folgerungen zu ziehen und hypothetische Fragestellungen zu bearbeiten. Diese höheren intellektuellen Leistungen vollziehen sich nicht naturwüchsig von innen heraus, sie bedürfen vielmehr angemessener Anstöße und Anregungen in allen Fächern. Für den Lernprozess gilt: Jede Abstraktion basiert auf konkreten Vorkenntnissen; unterschiedliche Vorkenntnisse sind bei Jungen und Mädchen in gleicher Weise zu berücksichtigen.

Das Verhalten der Jugendlichen ist in der 8. Klasse noch stärker als bisher von der Pubertät bestimmt. Die zu beobachtenden Verhaltenseigentümlichkeiten, auf die in den Pädagogischen Leitgedanken zum 7. Schuljahr hingewiesen wird, prägen meist erst jetzt durchgreifend das Erscheinungsbild der Klasse. Auf einige wichtige Aspekte ist besonders aufmerksam zu machen: Die Heranwachsenden entwickeln immer mehr Selbständigkeit und Selbstverantwortung. Dies bedeutet, dass sie sich weiter von den Erwachsenen zu lösen versuchen - ein notwendiger, aber für beide Seiten häufig schmerzhafter Prozess. Die Schülerinnen und Schüler empfinden Festlegungen und Ordnungen zunehmend als lästige Einschränkung, sie verlangen Gestaltungsfreiräume und Zonen der Selbstbestimmung. Lehrerinnen und Lehrer, ebenso wie andere Erwachsene, werden zunehmend distanziert und kritisch gesehen, sie müssen ihre Autorität durch menschliche und fachliche Kompetenz beweisen.

Für Mädchen und Jungen fällt in diese Phase ihrer Entwicklung auch die Auseinandersetzung mit der eigenen Identität. Aufgabe der Schule ist es, Klischeevorstellungen über Geschlechterrollen aufzuzeigen, ihnen entgegenzuwirken und den Jugendlichen ein Forum für eine offene Diskussion der Geschlechterbeziehung anzubieten. Zu den äußeren Merkmalen der Entwicklung gehört die Veränderung des Körpers. Da die Körperpartien unterschiedlich schnell wachsen, müssen sich viele Jugendliche an ihr neues Körperbild gewöhnen und ihre Motorik ständig neu koordinieren. Dies kann psychisch belastend sein. Von daher erklärt sich die Scheu vor Situationen, in denen die Jugendlichen sich körperlich präsentieren müssen. Andererseits haben vor allem diejenigen Jungen einen Vorteil, die stärker sind und deren körperliche Entwicklung harmonischer verläuft. Zugleich haben Jungen aufgrund einer größeren Vertrautheit mit technischen und experimentellen Fragestellungen häufig leichter Zugang

zur Physik. Dem steht ein allgemeiner Entwicklungsvorsprung der Mädchen gegenüber, den die Jungen oft mit Imponiergehabe und durch Hervorkehren ihrer (vermeintlichen) mathematisch-naturwissenschaftlichen Kompetenz auszugleichen suchen. Es ist eine wichtige pädagogische Aufgabe, dadurch entstehende Gefühle des Unvermögens vor allem bei Mädchen abzufangen und zu überlegen, wie durch eine entsprechende Gestaltung des Unterrichts den Bedürfnissen und Interessen von Jungen und Mädchen gleichermaßen entsprochen und der Leistungswille gestärkt werden kann. Dies ist vor allem deshalb wichtig, weil das erforderliche Denkvermögen sich bei Jungen wie Mädchen erst durch die entsprechenden Problemlösungsübungen entwickelt. Handlungsorientiertes und experimentelles Lernen in Partner- und Gruppenarbeit empfiehlt sich dabei.

Bei den Jugendlichen der 8. Klasse ergeben sich oftmals auffallende Leistungseinbrüche, die mit pubertären Schwierigkeiten einerseits und den steigenden Anforderungen andererseits zu tun haben. Eine Häufung von Misserfolgen kann Resignation und Angst zur Folge haben. Darunter leidet die Motivation, die Wissenslücken nehmen zu. Auf die Festigung des Basiswissens ist daher besonders zu achten. Für die Lehrerinnen und Lehrer bedeutet das, der Gefahr zu widerstehen, vorrangig mit jenen zu arbeiten, mit denen man mühelos vorankommt. So schwierig es im Einzelfall ist - durch Ermutigung und individuelle Hilfen sollte immer wieder versucht werden, dafür zu sorgen, dass das Selbstwertgefühl auch der Schwächeren nicht beschädigt wird.

Das Bedürfnis nach Identifikation ist bei den Jugendlichen der 8. Klasse noch stärker als zuvor. Zwar ist es entwicklungspsychologisch natürlich, wenn sie sich an Vorbildern orientieren, mit denen sie sich ein Stück weit identifizieren und die die eigenen Kräfte beflügeln können. Aber schwärmerische Identifikation kann sich mit Realitätsflucht verbinden, vom harmlosen Tagträumen bis hin zum Rückzug in Resignation und Süchte. Daher kommt dem Nachdenken über Menschen, die der Lebenswelt der Jugendlichen nahe stehen, wichtige pädagogische Bedeutung zu. Eine realitätsnahe Lebensperspektive ist aufzubauen.

Die Bereitschaft der Schülerinnen und Schüler, sich aufgrund eigener Erfahrung eine Meinung zu bilden, macht es möglich, in allen Fächern didaktisches und methodisches Neuland zu betreten, beispielsweise durch die Bearbeitung komplexerer Themen in Gruppenarbeit. Dabei ist immer zu beachten, dass neue Arbeitsformen, die aus Schülersicht mehr Freiheit bieten, z. B. eine Diskussion, stufenweise und systematisch eingeübt werden müssen, wenn sie zum Erfolg führen sollen.